

Das Jugendproblem

Autor(en): **Du Pasquier, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mal die Lehrerin, den Lehrer aus der Dorfgemeinschaft weg, und man entdeckte auf einmal erstaunt, wieviel plötzlich unterbleibt oder von andern erledigt werden muß.

Der Lehrer *soll* sich kulturell im Rahmen seiner Begabungen über die Schule hinaus einsetzen (wobei er gleich entschädigt werden soll wie Funktionäre aus andern Berufen); die Voraussetzungen dafür zu bieten aber sind Sache der Öffentlichkeit und hier vor allem der Behörden, neben *wirtschaftlicher Sicherheit* ganz besonders *Verständnis und Achtung vor dem Lehrer und seiner Arbeit* aufzubringen. Dann, aber erst dann, schwindet der Lehrermangel. Der Leser hüben und drüben stelle sich nun vor seinem Gewissen die Frage, ob diese Ausführungen für ihn Anklage oder Ehrenrettung bedeuten. Und dann ziehe er die entsprechende Schlußfolgerung!

Das Jugendproblem

Robert Du Pasquier, Cormondrèche NE

Im Hinblick auf das Verbrechertum der Minderjährigen neigen wir leicht dazu, die Nachkriegs-epoche in den schwärzesten Farben zu malen und schütten das Kind mit dem Bade aus. Haben wir Beweise, Alarm zu schlagen? Als Lehrer konnte ich mich überzeugen, daß es auch heute achtzehnkarätige Burschen und Mädchen gibt. Mit Eltern, die einen makellosen Lebenswandel führen und ihre Kinder zum Gehorsam anhalten, sind Fehlschläge kaum denkbar. Entgleisungen aber sind nichts Neues. Bereits vor 56 Jahren schilderte der deutsche Richter Hermann Popert die skandalösen Verhältnisse in einem proletarischen Wohnviertel. Aus demselben Milieu verarbeitete Klara Viebig den Stoff zu ihrem Roman ‚Das tägliche Brot‘. 1912 entwarf der Hamburger Pfarrer Klemens Schulz das Bild einer verkommenen Großstadtjugend, und man möchte glauben, seine Aussagen stammen von jetzt. «Der Halbstarke», schreibt er, «ist der geschworene

Feind der Ordnung. Disziplin und Arbeit sind ihm verhaßt. Er hat keinen Sinn für Heim und Familie. Die Freude am Zerstören ist das spezifische Merkmal dieser Bande.»

Es geht um den guten Ruf unserer Jugend! Nicht ganz unbegründet wird dem Erwachsenen zur Last gelegt, daß er die Schundliteratur und die verwilderten Negertänze gefördert und dadurch den seelischen Zustand der Jugend erheblich gefährdet hat. Waren es nicht Erwachsene, die in den USA die sogenannten ‚Comic books‘ für ein paar Cents feilhielten? Millionen Exemplare hatten sie abgesetzt. Aus diesen Heftchen lernten die Unmündigen, wie man ein Auto ohne Schlüssel stiehlt, wie ein Geldschrank aufgeknackt oder der Feind beseitigt wird. Waren es nicht Erwachsene, welche dem Kapitän Galvao hohen Lohn versprachen, um die von kommunistischen Elementen angezettelte Meuterei an Bord der ‚Santa Maria‘ zu verfilmen? Übrigens haben sich grauenvolle Szenen auf dem Schiff abgespielt. Ein schulpflichtiger Knabe führte den Befehl eines um 60 Jahre älteren Pseudo-Kapitäns aus: unter dem Deckmantel der Freiheit erschöß er in den ersten Morgenstunden den regierungsfreundlichen Leutnant Da Costa auf der Kommandobrücke!

Die erzieherische Gewalt ist von dem Zeitpunkt an gesunken, als die Bars und das Doppelverdienen Mode wurden. Die bitteren Vorwürfe, die ein Halbstarke seinen Eltern macht, kommen in seinem Brief deutlich zum Ausdruck: «Ihr jagt nach dem Geld und könnt uns den Weg nicht zeigen, weil Ihr selbst versäumt habt, ihn zu suchen. Ihr hetzt uns die Polizei auf den Hals, weil Ihr schwach seid, schwach in der Liebe, schwach in der Geduld und schwach im Glauben. Wieviel gute Taten habt Ihr als Christen vollbracht?» Er schließt mit einer Hauptklage und festigt seine Haltung darin: «Wir sind die Zerrbilder Eurer verlogenen Existenz, und deshalb machen wir Krach!»

Ihre harte Sprache ist uns nicht unbekannt; Ibsens ‚Rosmersholm‘ ist nur ein schwacher Hinweis auf die Tragödie unserer Gesellschaft. Der Kriminologe G. Kaiser analysiert die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. In seiner kriminalistischen Studie stellt er fest, daß die Rock’n-Roll-Veranstaltungen und die schlüpfrigen Filme die Jugend zu illegalen Handlungen reizen. Ich greife einen Bericht aus seinem Werk heraus: In Bielefeld wurde der Film ‚Außer Rand und Band‘ gespielt. Während der Vorstellung rissen Jugendliche die Armlehnen von fünfzig Sesseln ab. Jöhrend

verließen sie das Kino, schlugen auf ihrem Bummel die Fensterscheiben ein, beschädigten parkende Autos und stoppten den Straßenverkehr. Aber meiner Ansicht nach hätten nicht die Vandalen für den Landfriedensbruch und für die Schäden am Privateigentum bestraft werden sollen, sondern die Filmproduzenten, die aus dem Kitsch Gewinne ziehen wollten.

Eine Verfügung aus dem Jahre 1932 habe ich noch in bester Erinnerung. Franz Bracht besuchte das Freibad Wannsee. Er war über den Exhibitionismus des weiblichen Geschlechts dermaßen entsetzt, daß er als Reichskommissar von Preußen den Sittlichkeitsparagrafen einführte und das Tragen von zweiteiligen Badekostümen, unter strafrechtlicher

Verfolgung, verbot. Die Berliner Schupo überwachte den Strand. Zahlreichen Frauen wurden Bußen auferlegt. Brachts Eingreifen war ein Erfolg, denn wenige Tage später verschwanden die anstößigen Bikini von der Bildfläche.

Das Beispiel vom Freibad Wannsee sowie die täglichen Straßenunfälle beweisen uns, daß Gesetze keine Spielzeuge sind. Sollten wir's noch nicht wissen, auf was es ankommt? Die Freiheit ist ein Gesellschaftsvertrag zwischen uns und Drittpersonen. Gegenseitige Rücksicht und gegenseitige Achtung, Zucht und Loyalität sind die Voraussetzungen eines harmonischen Zusammenlebens. Wer diesen Vertrag bricht, begünstigt die Diktatur und versetzt der Freiheit den Todesstoß!

Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe Adelrich Lüchinger

Volksschule

«Oh, ihr Unterstufenlehrer und -lehrerinnen!»

Haben nicht auch Sie schon diesen Ausspruch gehört?... Und dabei den leisen Unterton herausgehört: Die ‚Kindergärtner‘, die kein zeit- und nervenraubendes Heftekorrigieren kennen, die keine Ahnung haben von der überhandnehmenden Disziplinlosigkeit, die noch wenig oder nichts spüren von der immer mehr schwindenden Achtung vor Eltern und Vorgesetzten..., die ‚Unterstützer‘, die in Geruh-samkeit und Unbekümmertheit durch die blumigen Gefilde des Jugendgartens schreiten dürfen, ... und auch nichts ahnen von dem jährlich wiederkehrenden Problem des Klassenübertrittes...

Gewiß, in all diesen Äußerungen liegt mehr als nur ein Körnchen Wahrheit. Aber alle diese – unwillkürlich oder bewußt gemachten – Andeutungen und Feststellungen zeigen und beweisen *überhaupt* den Sinn und Zweck der Schule, deren Aufgaben, Rechte und Pflichten, deren Vorteile und Mängel in Aufbau und Struktur.

Es ist verständlich, daß jeder Lehrer der mittleren und obern Schulstufen bei der Übernahme einer

neuen Klasse die Schüler nicht nur zählt, überblickt und aufschreibt, sondern vor allem bestrebt ist, jeden seiner Schützlinge möglichst bald zu kennen und zu verstehen.

Bisweilen wird viel vorausgesetzt und erwartet, und – man ist enttäuscht; hie und da wird man angenehm überrascht, was Freude bereitet und beglückt.

So geht es auch den Lehrkräften an der Unterstufe. Dem Lehrer an der ersten Klasse wird am ersten Schultag eine Schar Kinder zugeteilt, die überhaupt noch nie beieinander war, unterschiedlich geartete und manchmal recht ungleich begabte Kinder.

Bei diesem oder jenem Kinde wird es oft zum fast mühsamen Warten, bis auch *es* sein Knöpflein etwas aufmacht, um von seinem langverhaltenen Innenleben ein wenig preiszugeben, um mitzumachen an der sicher nicht überstürzten Lehrweise der Unterstufe.

Ich bin nicht für Gleichschaltung oder harten Zwang, sondern für ein aufgelockertes Neben- und Miteinandergehen auf der breiten Straße der verschiedenen Einschulungsmöglichkeiten, wo jedes